

## Politische Rundschau.

Der russisch-japanische Krieg.

\* Die Stimmung der Petersburger Bevölkerung grenzt infolge der letzten Katastrophen vor Port Arthur an Verzweiflung. Der Gemütszustand des Zaren wird als melancholisch bezeichnet. Auch der Geldmangel in den Staatskassen beginnt empfindlich zu werden. Die täglichen Ausgaben für Kriegszwecke sind so enorme, daß nur noch für vier Monate Mittel vorhanden sind. Hervorragende Fachleute erklärten, die Aktion der russischen Flotte sei vorausfigig begedigt. Sie müsse bis zum Ein treffen der baltischen Flotte, die vor Juli nicht in Ostasien sein könnte, sich darauf beschränken, im Hafen zu bleiben.

\* Außer dem "Petropawlow" ist nach russischen Angaben noch ein Torpedoboot gesunken. Im Kampf mit den Japanern wurde es so zugeschossen, daß es unterging. Nur fünf Mann der Besatzung wurden gerettet. Außerdem erhielt das Panzerschiff "Pobeda" eine schwere Beschädigung durch eine Sperremine; doch konnte es noch den inneren Hafen von Port Arthur erreichen; Deutschen sind dabei nicht zu Schaden gekommen. Die Zahl der Toten des "Petropawlow" beträgt 500.

\* Großfürst Kirill, der an Bord des untergegangenen Kriegsschiffes "Petropawlow" leicht verwundet worden ist, ist ein Vetter des Zaren. Er ist der älteste, 28jährige Sohn des ältesten Bruders des Vaters des Zaren, Großfürst Wladimir. Seine Mutter ist eine mecklenburgische Prinzessin.

\* Mit dem Oberbefehl über sämtliche russische Seestreitkräfte in Ostasien ist nach dem Tode Makarows Abmalt Alexejew wieder betraut worden.

### Der Herero-Aufstand.

\* Zwei einlaufende Berichte melden von einem neuen Gefecht mit den Hereros, das am 13. d. bei Katapia stattgefunden hat, über dessen Ausgang noch nichts gesagt wird. Jedenfalls wird unter Verlust gemeldet. Der Führer der deutschen Abteilung, Hauptmann Baginski, Oberleutnant Reiß, 1 Sergeant und 5 Mann sind gefallen, Lieutenant Hindweis und 7 Mann schwer, 6 Mann leicht verwundet.

### Deutschland.

\* Den Kaiser beabsichtigt die griechische Regierung bei seiner Ankunft in Korfu durch einen Geschwader zu begrüßen.

\* Kaiser Wilhelm soll dem Zaren telegraphiert haben, russische Trauer sei deutscher Trauer und der Tod Makarows sei ein Verlust für die Marines der ganzen Welt.

\* Infolge Fernseins des Kaisers verzögert sich, wie die "All. Zeit." schreibt, die Einholung von Ernährungsungen, die verfassungsmäßig geboten sind, um ein wenig. Daraus erklärt sich, warum Vorlagen, die zur Einholung im Bundesrat fertig sind, wie die wegen Entlastung des Reichsgerichts, diesem Faktor der Gesetzgebung noch nicht zugingen.

\* Dem Reichstag ging von verschiedenen Abgeordneten der Linken nachstehende Resolution zu: "Der Reichstag wolle beschließen: Den Herrn Reichskanzler an ersuchen, dem Reichstag alldab einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den Art. 5 Abs. 1 der Bestrafung des Deutschen Reiches dahin ergänzt wird, daß die zu einem Reichsgericht erforderliche Obersteinstellung in Anwendung der Bleichheitsbeschluße des Reichstages und des Bundesrates im Laufe einer und derselben Legislaturperiode herbeigeführt werden muß."

\* Die sozialdemokratische Fraktion hat die folgende Interpellation im Reichstage eingebracht: "Welche Maßnahmen gedenkt der Herr Reichskanzler zu ergreifen, um die durch Bergwerksgesellschaften, Mitglieder des Kohlensyndikats, im Ambergau veranlaßte Ausbeutung und die dadurch hervorgerufene Arbeits-

losigkeit unter den Bergarbeitern zu befreien, sowie die damit verbundene Erschließung von Bauern, Handwerkern und Geschäftleuten ihrer Gegend zu verhindern?"

\* Das Generalkommando des 16. Armeekorps (Gotha-Böhringen) gibt bekannt, daß, nachdem nach einer Kabinettssitzung mit der legten Rekurrenzquote 25 Prozent aller in Böhringen aufzubringenden Muster in die Truppenteile des 16. Armeekorps eingestellt worden sind, geklärt wird, daß fortan geborene Böhringer als freiwillige unbeschränkte Zahl in die Truppenteile des Armeekorps eingestellt werden dürfen.

\* Infsoz der Lotteriedeutsche im preußischen Dienstbeamtenhaus beantragt die Hamburger Hauptkasse beim Senat das Recht des Spenders auswärtiger Lotterien. Man sollte doch das gesamte Lotteriewesen einheitlich gestalten und rechtmäßig regeln.

### Österreich-Ungarn.

\* Die Königin Marie von Hannover beging am Donnerstag ihren 87. Geburtstag. Von der schweren Krankheit, von der sie im Januar betroffen wurde, hat sich die Königin völlig erholt, zur Nachtkur gedenkt sie im Juni einen längeren Aufenthalt in Bad Kissingen zu nehmen.

\* Im Beslade Franz Josephs, der seit Wochen an schwerem Gelenkneuritismus erkrankt ist, trat eine solche Verschlimmerung ein, daß die Ärzte den Zustand als hoffnunglos bezeichnen.

### Italien.

\* Der Erzbischof von Palermo, Kardinal Telesio, dem Kaiser Wilhelm noch bei seiner dortigen Anwesenheit einen Blumenstrauß überbringen ließ, ist am Donnerstag abend gestorben.

### Balkanstaaten.

\* Das bulgarische Regierungsorgan bezeichnet das türkisch-bulgariische Abskommen als einen historischen Akt von höchster Bedeutung für die Zukunft Bulgariens und erklärt, Bulgarien und die Türkei mühten einander in letzter Annäherung die Hand reichen und alle bisherigen feindlichen Gefühle unterdrücken. Nur so sei es möglich, die über ihnen lösigen schwedende Gefahr abzuwenden und für beide Länder eine glorreiche Zukunft zu schenken.

\* In Konstantinopel zitierte das Gericht die Börse habe mit Bulgarien eine geheime Militärkonvention abgeschlossen, deren Spitze sich gegen Österreich-Ungarn richtet. (Von einem die Fremdschaft!)

\* Nachdem man in Serbien nun aus der Umgebung des Königs die berüchtigten Teilnehmer an dem Nordputzchen enttarnt hat, lehnen amahmlich die Gesandten nach Belgrad zurück, so der französische, rumänische und der neu ernannte italienische, der schon am Mittwoch in Audienz empfangen wurde.

### Amerika.

\* Die New Yorker republikanische Staatskonvention stellte einstimmig Roosevelt wieder als Kandidaten auf. Die Demokraten erwarten eine Spaltung der Partei, weil gegen die Ausführungen des Ministers sich von Hannover über die weisse Partei sowie über die Vereinigung des Staatssekretärs Gruber Posadowsky von der Notwendigkeit der Annexion von Hannover.

\* Staatssekretär Posadowsky: Es ist vollkommen verständlich und zu achten, wenn ein Volkssmann wie der hannoversche seine geschichtlichen Erinnerungen pflegt, aber diese dürfen nicht eine Einwirkung ausüben auf die aktuelle Politik. Als geschichtliche Vorgänge, die aus der Staatsnotwendigkeit des späteren Staates hervorgegangen sind, kann man nicht einen gewissen sentimental Mahnsatz, eine Art private Rechtsauffassung anlegen. Wenn man das tut, wenn man alles, was auf diesem Gebiete geschehen ist, als erhaben Unrecht brandmarkt will, dann hätten sich die modernen Staaten nicht bilden können. Auch der Staat Hannover hat Teile in Besitz genommen, die ehemals Preußen gehörten.

\* Abg. Bauer (Süd. Bp.) begründet die Resolution Müller-Weltingen-Bauer: Dem Reichstag alldab einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den Art. 5 Abs. 1 der Bestrafung des Deutschen Reiches dahin ergänzt wird, daß die zu einem Reichsgericht erforderliche Überentstehung der Wehrheitsbehältnisse des Reichstages und des Bundesrates im Laufe einer und derselben Legislaturperiode herbeigeführt werden.

### Asien.

\* Von der Tibet-Expedition wird berichtet, daß Changise vom Montag gemeldet, daß die Tibeter an dem Donnerstag voriger Woche an der Schlucht vom Rothen Götterbild wiederum den Versuch gemacht haben, dem Vorstoss der englischen Expedition Widerstand entgegenzusetzen. Die Geschütze des Feindes auf den Höhen wurden von Engländern zum Schweigen gebracht. Alsdann wurde der Durchmarsch von den Pionieren erzwungen.

Nur zuletzt erwähnte Herr von Hagel die Tärtlichkeit seines Kindes. Dann wandte er sich zu der jungen Frau, der er nun behilflich war, sich des Kindes und ihres Mantels zu entledigen.

Ada eilte inzwischen aus dem Gemach und kam gleich darauf mit einem Tablett zurück. Das Kaffeegeschirr stand auf denselben — wunderliche, meist angeklagte Stücke waren es, von denen das eine nicht zu dem anderen passte. Dann holte die Kleine auch einen rießigen Napfchen herbei und stellte ihn, zitternd vor Freude, auf den lauter gebeten Tisch.

"Den hab' ich selbst gebaden, Mamachen," sagte sie dabei hölz. "Frau Oberförster hat mir das Rezept gegeben, denn Marinka — unsere alte Wirtschafterin — ist nicht eben groß in solchen Dingen. Die liebste gute Person hat jetzt auch so viel zu tun."

"Warum jetzt?" fragte Fanny ein wenig bestremdet. "Ich denke," sezierte sie dann hinzu, indem sie liebevoll Adas blonde Haare streichelte, "mit deiner Heimkehr sollte der Alte eine Hilfe werden und sein 'Mehr' in der Arbeit!"

"So ist es ja auch, Mama — aber . . ." Herr von Hagel unterbrach seine Tochter. Mit einiger Verlegenheit sagte er nun: ". . . aber wir haben das Dienstpersonal verringert, um so viel es geht, überall zu sparen. So existiert jetzt nur noch eine Kindermädchen — die kleine für uns besorgt Marinka allein, während das Stubenmädchen . . ." über das seine Gesicht des armen Edelmannes flog eineflammende

Flamme; das Auge gefeint, sah er dann aber doch seinen Worten hinzu: ". . . durch Ada erzeugt wird. Ist meiner Kleinen aber einmal die Arbeit zu viel, so müssen die Einliegerweiber aufhelfen."

Fanny kam nicht aus dem Betrachten heraus. Unwillkürlich muhte sie denn auch daran denken, was Tante Enna gesagt haben würde, wenn sie in dieser Stunde neben ihr gestanden und gesehen hätte, wie es sich in Wahrheit auf dem Rittergut, dem Schloß Herrn von Hagels verhielt.

Johannes mochte wohl in der Seele seines jungen Weibes lesen. Denn wieder sah er Fanny mit einem Blick an, aus dem nur zu deutlich die Bille um Vergebung sprach.

Fanny war ja auch eine derartig zur Vergebung neigende Natur, fühlte sich überdies — mit ihrer Liebe zu Leo — so sehr in seiner Schulz, daß sie mit aller Kraft ihrer jungen Seele gegen den Jöch in ihr aufziegenden Gedanken kämpfte: "Er hat dich betrogen und du bist in ein noch viel größeres Feld gekommen, als dasjenige war, in dem du bei der Tante lebtest." So gab sie dem heissen Gespräch denn eine andre Richtung und meinte mit ihrem läblichen Lächeln, daß sie Appetit verspüre und Kaffee und Kuchen kosten wolle, die Ada aufgegessen hatte.

"O, das ist prächtig!" rief die Kleine und führte ihr liebes Mamachen zum Sofa, dessen Ladencheinigen Bezug sie mit einer in allen Ecken gehäkelten Decke dem Blicke entzogen hatte.

Als man sich niedergelassen, machte Fanny

mehr von Loyalität, was man beanspruchen könnte. Es wäre ja noch schöner, wenn der Bundesrat einen früheren Beschluss des Reichstages sanktionierte, wenn er wisse, daß ein späterer Reichstag anderer Meinung wäre.

Ein Antrag Siemanns (frakt.) will die in der Resolution Müller-Weltingen gegebene Frist bis spätestens zu dem Tage vor dem Zusammensein.

Abg. Graf Lanig (cont.): Wenn Graf Posadowsky auch die letzten zwölf Jahre in der Praxis verkehrt hätte, würde er sich überlassen können, daß unter der Gelung der Handelsvereinbarungen der Großgrundbesitzerstand in Böhmen schwer gelitten habe und ebenso die kleinen Besitzer und der gesamte Mittelstand. In der Frage der Kündigung der Handelsverträge sei die Landwirtschaft getroffen worden. Vergünstigte Handelsverträge seien überzeugt nicht notwendig, auch nicht für die Industrie, denn Amerika und England wisse sich die Industrie zu helfen ohne Handelsverträge, gegen die sie sich sogar wenden.

Abg. v. Gerlach (fr. Bp.) fordert größere Sicherung des Wohlgefallens.

Abg. Graf Ottol (nul.) erklärt, zu denjenigen Nationalliberalen zu gehören, die der Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes zugestimmt haben.

Abg. Arens (frakt.): Derzeitige die Stellungnahme der Organe der evangelischen Kirche gegen die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes. Redner fordert dann würdige Erhaltung des § 2 des Jesuitengesetzes, um die Industrie zu helfen.

Straatssekretär Niederding rechtfertigt nochmals die Aushebung des § 2 des Jesuitengesetzes bestimmt hatten. Er appelliert an ein Zusammenschließen aller Konfessionen in einer Zeit, wo erneute Symptome in der inneren und äußeren Politik am Horizont standen. Die weitere Debatte drehte sich fast ausschließlich um die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes. Es sprachen noch die Abg. Greif (nul.), Stöckmann (frakt.), Staatssekretär im Reichsfinanzamt Niederding, der konservativ das Verfahren des Bundesrates in der Jesuitfrage zu rechtfertigen suchte.

Am 15. d. wird die zweite Beratung des Staats des Reichstags und der Reichskanzlei fortgesetzt.

Abg. Graf Meliuski (Böh.) richtet heftige Angriffe gegen die preußische Polenpolitik und bestätigt das neue Ansiedelungsgesetz als einen brutalen Eingriff in das private Eigentum.

Staatssekretär Graf Posadowsky weiß die Angriffe des Vorredners gegen die Ostmarkenpolitik Preußens als unberechtigt zurück. Im übrigen möge er seine Bedenken in einem der beiden preußischen Häuser vorbringen. Die Regierung habe die Wahrheit, die deutsche Verbesserung in ihrem Konkurrenzland gegen die polnische zu unterstützen; in diesem Sinne sei das Ansiedelungsgesetz entstanden.

Abg. Graf Bernstorff (Welt.) erhebt Einspruch dagegen, daß die Nationalliberalen behaupten, die Weißen wollten durch ihren Anstoss an das Zentrum Hannover katholisch machen. Die Haltung des Kriegerverbandes in Hannover, der die Mitglieder anforderte, die für einen Weißen gestimmt haben, sei nicht zu rechtfertigen. Redner verteidigt dann gegen die Ausführungen des Ministers sich von Hannover über die weisse Partei sowie über die Vereinigung des Staatssekretärs Gruber Posadowsky von der Notwendigkeit der Annexion von Hannover.

Staatssekretär Graf Posadowsky: Es ist vollkommen verständlich und zu achten, wenn ein Volkssmann wie der hannoversche seine geschichtlichen Erinnerungen pflegt, aber diese dürfen nicht eine Einwirkung ausüben auf die aktuelle Politik. Als geschichtliche Vorgänge, die aus der Staatsnotwendigkeit des späteren Staates hervorgegangen sind, kann man nicht einen gewissen sentimental Mahnsatz, eine Art private Rechtsauffassung anlegen. Wenn man das tut, wenn man alles, was auf diesem Gebiete geschehen ist, als erhaben Unrecht brandmarkt will, dann hätten sich die modernen Staaten nicht bilden können. Auch der Staat Hannover hat Teile in Besitz genommen, die ehemals Preußen gehörten.

Abg. Graf Bernstorff (Welt.) erhebt Einspruch dagegen, daß die Nationalliberalen behaupten, die Weißen wollten durch ihren Anstoss an das Zentrum Hannover katholisch machen. Die Haltung des Kriegerverbands in Hannover, der die Mitglieder anforderte, die für einen Weißen gestimmt haben, sei nicht zu rechtfertigen. Redner verteidigt dann gegen die Ausführungen des Ministers sich von Hannover über die weisse Partei sowie über die Vereinigung des Staatssekretärs Gruber Posadowsky von der Notwendigkeit der Annexion von Hannover.

Am Freitag begann das Herrenhaus die Beratung des Gesetzentwurfs über die Gründung einer Reihe von Petitionen und verwies den Gesetzentwurf der Bildung einer Genossenschaft zur Regelung der Vorstufe und zur Abwicklung im Gesetzgebungsgebiet an die Kommission zur Kündigung des Jesuitengesetzes, das in der Haltung der Vorlage die Interessen des Großgrundbesitzes nicht genügend berücksichtigt seien.

Am Freitag begann das Herrenhaus die Beratung des Gesetzentwurfs über die Gründung einer Reihe von Petitionen und verwies den Gesetzentwurf der Bildung einer Genossenschaft zur Regelung der Vorstufe und zur Abwicklung im Gesetzgebungsgebiet an die Kommission zur Kündigung des Jesuitengesetzes, das in der Haltung der Vorlage die Interessen des Großgrundbesitzes nicht genügend berücksichtigt seien.

Im Abgeordnetenhaus kam es am Donnerstag in der beim Kapitel "Kunst und Wissenschaft" fortgesetzte Beratung des Künstabtes zu einer ausgedehnten Kundschaftsrede. Kultusminister Stödtl berichtet, daß unter dem Druck eines amtlichen Einschlusses irgend eine Kunstrichtung eingeschlagen werden soll. Ebenso stellte der Minister einstimmig den Künstabt in Abrede, daß er unfehlbar Fehler gemacht habe.

Als in der Freitag-Sitzung des Abgeordnetenhauses zum Künstabt gebrachte Verhandlung über den Künstabt hatte offenbar das Interesse an dem Künstabt verschwunden.

Die beiden letzten Kapitel, Technisches Unterrichtswesen und Medizinalwesen, wurden schnell erledigt und damit ist die zweite Lesung des ganzen Gesetzes zum Abschluß gebracht.

zum erstenmal in ihrem neuen Heim die Wirtin und goß den Kaffee in die Tassen. Auch den Küchen zerschnitt sie. Vorsichtig präsentierte sie dem Gemahl dann das gelungene Fabrikat seines Tochterherzens.

Wenn es auch nicht eben beseidenswert in der Seele der jungen Frau ausfah, so gelang es ihr doch, eine gewisse Gemüthsart um sich zu verbreiten. Aber es war ihr, als stünde sie auf unterminiertem Boden, und ganz gegen alles Wollen kam der Neuwermuth, daß sie die Neue, daß sie denselben betreite; da aber traf sie ein Augenauschlag ihres Tochterherzens. Der zärtliche, vertraulich-polle Ausdruck in demselben trostete wiederher. Dennoch hatte sie das bestimmte Gefühl: es waren schwere Kämpfe, welche ihrer warteten; sie ging ohne jede Frage einem Leben voller Sorgen und unendlicher Mühen entgegen.

Nachdem die Herrschaften sich restauriert hatten, machte Herr v. Hagel seiner jungen Frau den Vorschlag, sie im Schloß herumzuführen und ihr auch das Innere der Stallungen zu zeigen.

Fanny war natürlich bereit, dem Gemahl zu folgen. Aber sie tat es jetzt ohne alle Erwartungen. Und das war gut. Denn während sie zu sehen bekam, zeigte von den glänzend verzierten Verhältnissen Herrn v. Hagels.

Außerdem dem Wohnzimmer befanden sich freilich noch eine größere Anzahl anderer Gemächer im Hause. Aber sie alle waren nur spärlich und zwar mit Geräten ausgestattet, die jedenfalls schon den Großenraum bedienten und langsam in die Klumpenkammer gehörten.

### Die Milderschen Erben.

14] Roman von W. Brandrup.

(Fortsetzung)

Da sei ich ja! rief das reizende Geschöpfchen jubelnd. Im Augenblick hatte sie ihre Stiefmutter auch schon umschlungen und herzte und küsste die junge Frau mit einer Leidenschaft, die auch Fanny hörte.

Dann aber lächelte Ada die Heimgekommene in das Haus über einen gewalzten mit Ziegel geplasterten Flur in ein geräumiges Wohnzimmer. Daselbst war nur mit ruhigen Fenstern und breitem Umlaufbalken ausgestattet. Über Ada hieß zum Empfang ihres Mamachen Lammengewände angebracht. Gewaltige Lamengräben-Straube standen auf Tischen, Kommode und Schränken. Und da die freilich nur mühsam zusammengefügten Gardinen lässig gewachsen waren, machte das Gemach doch einen freudlichen Eindruck, wenn auch die Atmung aus allen Winkeln hervorwog.

Aus dem Verfall, dem Schmutz da draußen kommend, sah Fanny nur die Tärtlichkeit des schlichten Mamaches und erriet: Wie häßlich du hier alles hergerichtet hast, Kind, sagte sie dann auch und streichelte zärtlich die Wangen der Kleinen.

Was du zufrieden, Mutterchen? jubelte das Mädchen. Dann fragte es end